

Begegnungen König Friedrichs II. des Großen mit schlesischen Pfarrern

Direkte Begegnungen des großen Königs mit Pfarrern beider Bekenntnisse hat es wenige gegeben, und nur einen einzigen kann ich von seinem Erlebnis selber berichten lassen. Es sollen darum auch einige indirekte Berührungen mit Vertretern schlesischer Gemeinden sowie Äußerungen von Pfarrern berücksichtigt und wiedergegeben werden, soweit dies auf Grund der erreichbar gewesenen Literatur festzustellen möglich war¹⁾.

Anmerkungen

- 1) 1. Karl Heinrich Siegfried Rödenbeck, Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrichs des Großen Regentenleben. 1. Bd. 1740-1759, Berlin 1840, 2. Bd. 1760-1769, Berlin 1841, 3. Bd. 1770-1786, Berlin 1842.
2. Das Tagebuch des Feldpredigers J. F. Seegebart und sein Brief an J. D. Michaelis. Ein Beitrag zur Geschichte des ersten Schlesischen Krieges, hrsg. von Dr. K. R. Fickert, Breslau 1849.
3. Colmar Grünhagen, Geschichte des ersten schlesischen Krieges. 2 Bde., Gotha 1881.
4. Colmar Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen 1. Bd. 1740-1756, Breslau 1890, 2. Bd. 1757-1786, Breslau 1892.
5. Anton Friedrich Büsching, Character Friedrichs des Zweyten, Königs von Preußen, Halle 1788.
6. Anton Friedrich Büsching, Zuverlässige Beyträge zu der Regierungsgeschichte Friedrichs II. von Preußen, Hamburg 1790.
7. Ernst Pfeiffer, Die Revuereisen Friedrichs des Großen, besonders die schlesischen nach 1763 und der Zustand Schlesiens von 1763 bis 1786, Berlin 1904.
8. Heinrich Pigge, Die religiöse Toleranz Friedrichs des Großen. Mainz 1899.
9. J. D. E. Preuß, Friedrichs des Großen Jugend und Thronbesteigung. Berlin 1840.
10. Hellmut Eberlein, Schlesiische Kirchengeschichte (Das Evang. Schlesien, hrsg. von Gerhard Hultsch 1. Bd.), Goslar ³1952.
11. Hermann Hoffmann, Friedrich II. von Preußen und die Aufhebung der Gesellschaft Jesu, Rom 1969.
12. Werner Marschall, Geschichte des Bistums Breslau. Stuttgart 1980.
13. Martin Schian, Friedrich der Große und die evangelische Kirche in Schlesien. Berlin und Breslau o. J. (1941).
14. Friedrich Andreae, Friedrich der Große und Schlesien, in: Der Oberschlesier, 18. Jg., hrsg. von Karl Szodrok, Oppeln 1936, S. 299-319.
15. Eduard Cauer, Die Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse Schlesiens unter Friedrich dem Großen, in: Schlesiische Provinzialblätter, neue Folge 1. Bd., Breslau 1862, S. 654-66, 716-26.
16. Colmar Grünhagen, Die Belagerung von Brieg im Jahre 1741, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. 4, 1, 1862, S. 23-38 (fortan abgek.: Zeitschrift).
17. Colmar Grünhagen, Friedrichs des Großen Feldlager in Schlesien 1740-1741, in: Zeitschrift 12, 2, 1875, S. 422-32.
18. Colmar Grünhagen, Die Österreicher in Breslau, in: Zeitschrift 24, 1890, S. 55-87.
19. Hans Jessen, Schlesiens Trauer beim Tode Friedrichs des Großen, in: Zeitschrift 70, 1936, S. 1-22.
20. Paul Stockmann, Aufzeichnungen eines schlesischen Arztes aus dem Ende des Jahres 1740, in: Zeitschrift 25, 1891, S. 274-81.
21. Carl Weigelt, Die evang. Kirche in Schlesien zur Zeit der preußischen Besitzergreifung, in: Zeitschrift 23, 1889, S. 60-144.
22. Friedrich Schwencker, Die Toleranz Friedrichs des Großen und die schlesischen Kirchen, Teil I 1741-1747, in: Zeitschrift 75. Bd., 1941, S. 138-156, Teil II 1747-1786, ebenda 76. Bd., 1942, S. 81-96.
23. Reinhold Schaefer, Die Bedeutung des preußischen Lagers in Rauschwitz für die evangelische Kirche Schlesiens, im evang. Kirchenblatt für Schlesien 44. Jg. 1941, S. 86-89.

Allzu Bekanntes, das anderswo besser nachgelesen werden kann, soll nicht wiederholt werden, diese Begegnungen möchten neben dem Gedenken an den vor 200 Jahren Verstorbenen auch ein kleiner Beitrag zur schlesischen Presbyterologie in der friderizianischen Zeit sein. Außer den kurzen Aufzeichnungen des Augenzeugen von 1740 und dem Itinerar des Feldpredigers von 1741 bis 1742 wird vor allem das Tagebuch von Rödenbeck als zuverlässiger Wegweiser dienen.

Noch bevor die preußischen Truppen schlesischen Boden betreten hatten, kam dem König eine Abordnung der evangelischen Gemeinde von Glogau, der Graf von Logau und der Fleischermeisterälteste Müller, am 15. Dezember 1740 auf der Straße zwischen Crossen und Züllichau entgegen, um die Zusicherung zu erhalten, daß er bei Belagerung der Festung sich der vor der Stadt gelegenen evangelischen Kirche, die der österreichische Kommandant von Wallis abbrennen lassen wollte, nicht zum Nachteil der verteidigten Festung bedienen wolle. Friedrich ließ den Wagen anhalten, hörte die Bitte der beiden Abgesandten an und sagte: „Ihr seid die ersten Schlesier, die um eine Gnade bitten, sie soll euch gewährt werden.“ Die sofort diktierte Zusicherung, die Stadt von dieser Seite nicht anzugreifen, wurde durch einen reitenden Boten dem Kommandanten überbracht, und die Kirche blieb verschont²⁾. Später soll der König geäußert haben, als er die schlichte „Hütte Gottes“ gesehen, es wäre nicht schade gewesen, sie niederzureißen, die Glogauer Protestanten müßten doch eine bessere Kirche haben³⁾.

Am 16. Dezember hatte der König sein erstes Hauptquartier in Schweinitz bei Grünberg im Schlosse der Freiin Eleonore Charlotte von Stentzsch, der Witwe eines preußischen Kammerherrn, mit der er zur Nacht speiste. Am 19. weilte er auf dem Gute Milkau Kr. Sprottau, das den Jesuiten gehörte, die den König sehr ehrerbietig empfangen und er wiederum sie, die er „Hochwürden“ titulierte, durch seine Freundlichkeit und sein leutseliges Wesen zu beruhigen eifrig beflissen war⁴⁾.

In diesen Tagen müssen sich auch die Greuel der von Religionshaß entflammten einmarschierenden preußischen Truppen zugetragen haben, von denen Theiner berichtet⁵⁾, daß Soldaten Kreuze und Heiligenbilder niederrissen und zertrümmerten, bis der König solchem Fanatismus entgegentrat. Als ein Soldat in Hermsdorf bei Glogau der Statue des heiligen Johannes von Nepomuk den Kopf abgeschlagen hatte, ließ Friedrich dem katholischen Pfarrer sogleich 50 Taler zustellen mit der launigen Bemerkung, dem Standbild doch eine festere Grundlage zu geben!

²⁾ J. D. E. Preuß, Friedrichs d. Gr. Jugend und Thronbesteigung, 1840, S. 456.

³⁾ Grünhagen, Schlesien unter Friedr. d. Gr. I, S. 58-59.

⁴⁾ Rödenbeck, Tagebuch I (1840), S. 29; Grünhagen I, S. 61, 64; A. Förster, Geschichtliches aus den Dörfern des Kreises Grünberg (1905), neu hrsg. von Ernst Clauß (Heusenstamm o. J.), S. 197; H. Hoffmann, Friedrich II., S. 3.

⁵⁾ Augustin Theiner, Zustände der katholischen Kirche in Schlesien von 1740 bis 1758, 1. Bd., 1852, S. 3. Ein preußischer Offizier erschoss im August 1741 unter dem Heinrichauer Klostertor die 80jährige Mutter des Pfortners mit den Worten: „Du alte katholische Bestie“ (F. Toenniges, Ein schlesisches Kloster im Brennpunkt preußischer Geschichte, 1981, S. 18).

Der Verfasser des Tagebuches „Diarium Hirschbergense, Lignicense et Schönfeldense“, Dr. Samuel Gottfried Feige, zuletzt Arzt in Schönfeld bei Bunzlau, berichtet von starker Einquartierung preußischer Truppen um Haynau, daß sie am 2. Weihnachtsfeiertage vor dem Einläuten zur Kirche in Altenlohm eingetroffen waren, und sein Vater hatte tags darauf im Pfarrhause zu Kreibau⁶⁾ 4 Offiziere und 20 Mann zu bewirten, die sich nicht gerade gewalttätig zeigten, aber doch bei ihrem Abzuge ein Bett, Hühner und anderes mitgehen ließen⁷⁾.

Die Evangelischen sahen allenthalben in dem König ihren Retter, in Lützen habe ihm die Jugend begeistert zugerufen: Es lebe der König Friedrich in Preußen! Beim Durchzug zweier preußischer Regimenter „sperrten die Leute in Liegnitz Maul und Nasen auf, denn sie hatten wohl Zeit ihres Lebens solch schön Volk nicht gesehen“. Dennoch gab es auch in der preußischen Armee Deserteure. Feige berichtet: „Die Soldaten hatten neulich meinem lieben Vater das Deserteur-Patent in der Kirche abzulesen befohlen“, was auch später zu wiederholen angeordnet wurde⁸⁾.

Der König marschierte in Richtung Breslau, wo er am 1. Januar 1741 seinen Einzug hielt und am 3. die Abgesandten der Stadt empfing. Als er auf dem Dome erschien, überreichte ihm der alte Prälat von Rummerskirch mit zitternden Händen die Schlüssel, doch der König beruhigte ihn, er brauche sich nicht zu fürchten. Friedrich zog in den nächsten Tagen neben den Honoratioren der Stadt auch die Domherren und die Prälaten von St. Matthias, St. Vinzenz und des Sandstifts sowie den Kircheninspektor Johann Friedrich Burg⁹⁾ zur Tafel.

Die schlesischen Städte kamen kampflos in preußische Hand, wobei die Soldaten im allgemeinen gute Manneszucht hielten; nur Neiße leistete ernsthaft Widerstand; „weil es ein Pfaffenest ist“, wie es der König nannte, wollte er die Übergabe durch ein heftiges Bombardement herbeiführen, es verfehlte jedoch seine Wirkung durch die tapfere Haltung der Bürgerschaft, die sogar den König in Verwunderung versetzte, und mußte deshalb eingestellt werden¹⁰⁾.

Während der Belagerung von Neiße machte der Kardinal von Sinzendorf dem König seine Aufwartung¹¹⁾.

⁶⁾ Kreibau-Altenlohm, Pfarrei im Kirchenkreis Haynau. M. Gottfried Feige, geb. 17.9.1674 in Kreibau, 1699 dort des Vaters Substitut, 1703 Diakonus, 1705 Pastor. Em. 1760, gest. 30.6.1766 (Pre-digergeschichte des Kirchenkreises Haynau, 1938, S. 17).

⁷⁾ P. Stockmann, Aufzeichnungen, Z. 25, 1891, S. 280.

⁸⁾ Ebenda, S. 281.

⁹⁾ Georg Blümel, Der Kircheninspektor Johann Friedrich Burg, Breslau 1928, S. 13; Grünhagen I, S. 82.

¹⁰⁾ Grünhagen I, S. 93.

¹¹⁾ Über die beiden Bischöfe von Breslau, Kardinal Philipp Ludwig Graf v. Sinzendorf (1732-47) und Philipp Gotthard Fürst v. Schaffgotsch (1748-95) vgl. Theiner, kath. Kirche, Bd. I (1852); J. Gottschalk, Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe, in: Archiv für schles. Kirchengeschichte 37/1979, S. 206-07 (mit Literaturangaben); W. Marschall, Bistum Breslau, S. 101-107. Über Schaffgotsch auch H. Hoffmann, Die Breslauer Bischofswahlen in preußischer Zeit, in: Zeitschrift 75/1941, S. 158-62.

Im Lager von Rauschwitz, unmittelbar vor dem belagerten Glogau, dem Hauptquartier des Erbprinzen Leopold von Dessau, waren noch im Januar 1741 zwölf in Berlin am 16.1. ordinierte Predigtamtskandidaten in Gemeinden Oberschlesiens und des Fürstentums Glogau entsandt worden, die der Volksmund die 12 Apostel nannte; als Texte für die ersten Predigten in den eilig errichteten Bethäusern wurden bestimmt: Deut. 20,10-12 (Wenn du vor eine Stadt ziehst, sie zu bestreiten, so sollst du ihr Frieden bieten) und 1. Makk. 15,33-34 (Das Land, das wir wieder erobert haben, ist unser väterliches Erbe)¹²⁾. Bei der Bildung neuer Kirchspiele war man etwas „tumultuarisch“ vorgegangen, weshalb einige evangelische Geistliche beim König, als er am 21.2.1741 durch Lüben kam, auf Wunsch ihrer Kirchenpatrone um Audienz nachsuchten, so daß es dem König ratsam schien, der allzu großen Eilfertigkeit in Errichtung der neuen Bethausgemeinden vor genauer Prüfung der finanziellen Möglichkeiten einen Dämpfer aufzusetzen, weshalb von den 28 in Rauschwitz geprüften Kandidaten nur 10 ausgelost und am 23.2. für Orte in den Fürstentümern Glogau und Jauer ordiniert wurden. Die übrigen 18 sollten sich gedulden, bis die „itzigen Troublen“ einigermaßen in Ordnung gekommen seien und die Lage sich geklärt und gefestigt habe¹³⁾. Sie mußten noch genau ein Jahr warten und sind im Januar und Februar 1742 in Breslau für Gemeinden in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer ordiniert worden¹⁴⁾. Am 12.3.1741 nimmt Friedrich in Schweidnitz am Gottesdienst in der evangelischen Kirche teil mit der Dankpredigt des Inspektors M. Gottfried Balthasar Scharff nach Eroberung der Festung Glogau in der Nacht vom 8. zum 9. März¹⁵⁾.

Von seinen Erfahrungen in schlesischen Pfarrhäusern, mit Pfarrern und Pastoren, berichtet der Feldprediger Joachim Friedrich Seegebart¹⁶⁾, der am 1.3.1741 mit dem Infanterieregiment des Erbprinzen Leopold von Dessau in Schlesien einmarschiert war, in seinem Tagebuch¹⁷⁾, dem die nachfolgenden Einzelheiten entnommen werden.

2.3. Quartier bei dem Erzpriester Drescher in Schlawa¹⁸⁾, der ein sehr

¹²⁾ Joh. Adam Hensel, Protestantische Kirchengeschichte der Gemeinen in Schlesien, Leipzig und Liegnitz 1768, S. 704; Grünhagen I, S. 43.

¹³⁾ Grünhagen I, S. 470. K. Klose, Beiträge zur Geschichte der Stadt Lüben, 1924, S. 191-92. Das Einkommen der Prediger an den Bethäusern war überaus kläglich. Die Gemeinden mußten sich verpflichten, ihrem Seelsorger mindestens 200 Taler jährlich zu geben, und der König verlangte von ihnen, daß sie erst nach Ablauf von 2 Jahren eine Familie gründeten (Grünhagen I, S. 478).

¹⁴⁾ Paul Konrad, Das Ordinationsalbum des Breslauer Stadtkonsistoriums. Breslau 1913, S. 38-40.

¹⁵⁾ Rödenbeck I, S. 45.

¹⁶⁾ Seegebart, geb. 14.4.1714 in Biesenthal bei Bernau. Univ. Halle (Pietist). Ord. 30.9.1739 zum Feldprediger in Gardelegen im genannten Regiment, ausgeschieden 1742 nach der Schlacht bei Chotusitz, wo er sich durch besondere Tapferkeit auszeichnete, 1742 Pfr. in Etzin bei Brandenburg, gest. 26.5.1752. Verh. Magdeburg 19.11.1743 Christiane Elisabeth Sucro, Tochter des 1. Dompredigers und Konsistorialrats S. in Magdeburg (O. Fischer, Ev. Pfarrerbuch der Mark Brandenburg II, 2, 1941, S. 819).

¹⁷⁾ Siehe Literaturverzeichnis.

¹⁸⁾ Franz Nicolaus Drescher. Nach dem handschriftlichen Breslauer Bistumsschematismus von 1738 (Diözesanarchiv Breslau Sign. II, b, 12) bereits 1738 dort und noch 1748 (Archiv f. schles. KG. 26/1968, S. 313).

„comportabler“ Mann war und kein sichtbarer Feind der Lutheraner, der von diesen auch gerühmt wurde. Jetzt ist ein lutherischer Prediger namens Lehmann aus Sagan gebürtig daselbst hingesetzt, vom Feldprediger Abel nebst vielen andern eingeborenen schlesischen Studiosis vor Glogau examiniert und ordiniert worden¹⁹⁾. Sie halten ihren Gottesdienst in einer Stube, an welcher etwas zur Vergrößerung angebaut worden ist.

Am 5.3. ging es durch Beichau, dort in d. Nähe zu Quaritz stehet Herr Thiele, in Berlin ordiniert, als neuer Prediger²⁰⁾.

Die Glogauer Jesuiten sind vom Prinzen hart angelassen worden, als sie ihm ihr Compliment gemacht und um protection ihrer Religion gebeten. Unter anderem soll er gesagt haben, sie wären wert, verbrannt zu werden. Bei der Plünderung durch die preußischen Grenadiere waren besonders bevorzugt bedacht das Jesuitenkollegium, die Jesuitenapothek, einige Judenhäuser.

In Brostau besuchte Seegebart den katholischen Pfarrer²¹⁾, er war ein „ar-tiger Mann“, ebenso sein Kaplan. Alles evangelisch und keinen Prediger. „Die Leute hätten mich gern bei sich behalten.“

13.3. in Seebnitz bei Lüben. „Der Herr Pfarrer M. Lucius²²⁾, ein Sohn des gewesenen P. prim. in Freystadt, hat hier eine gute Stelle, und weil sein Schwiegervater eben hier sein Antecessor gewesen, so ist sein Wohnhaus sehr proper inwendig. Man hat mir viel Höfliches und Gutes erwiesen.“

15.3. in Haynau, ein mäßiges Städtlein im Liegnitzschen. Es ist ganz evangelisch, außer dem Magistrat, und hat 2 Prediger, Herrn M. Gebauer²³⁾ zum Primarius und Herrn Mauritius²⁴⁾ zum Capellan. Ich sprach beide in der Kirche, höfliche Leute von mehrer moderation als M. Lucius. Sie kamen zwar alle in den Wittenberger Lehrsätzen überein contra Hallenses, äußerten sich jedoch nicht so scharf wie M. Lucius, „der sich dergestalt grob erklärte: Wenn er an die Pietisten und an ihre Gesetzlichkeit gedächte, so kehrte sich für Zorn sein Herz um“.

¹⁹⁾ Johann Heinrich Lehmann, geb. 1.12.1695 in Sagan, ord. 16.2.1741 in Rauschwitz, gest. 13.5.1770 (J. Rademacher, Prediger-geschichte von Glogau, 1933, S. 24).

²⁰⁾ Karl Wilhelm Thiele, geb. 5.2.1715 in Trebbin Kr. Luckenwalde, ord. 16.1.1741 in Berlin-Cölln, gest. 20.2.1779 (Rademacher, Glogau, S. 23).

²¹⁾ Brostau Filial von Jätschau, dort 1738 und noch 1748 Pfarrer Franz Lerch (Schematismus 1738, S. 72, Archiv 26/1968, S. 312).

²²⁾ M. Ludwig Balthasar Lucius, geb. 29.9.1711 in Freystadt, Vater M. Christian Benedikt L., P. und Inspektor. Ord. in Liegnitz 22.5.1737 für Kotzenau, 1739 Seebnitz, gest. 24.5.1755. Verh. 1740 Johanna Regina Heinßke, T. des P. Joh. Christoph H. (Ehrhardt, Presbyterologie IV, S. 398-99).

²³⁾ M. Leonhard Gebauer, geb. 21.8.1681 in Zedlitz Kr. Steinau, Vater Joh. Gottfried G., P. 1700 Univ. Königsberg, 1702 Wittenberg, 1704 Mag. Ord. in Liegnitz 27.7.1708 für Kaltwasser, 1712 Haynau. Em. 1763, gest. 24.10.1765. Verh. 1/1710 Anna Dorothea Sauer, † 1736, 2/1737 Anna Renata von Gottwald. Keine Kinder. (Ehrhardt IV, S. 547-48, I (1780), S. 418, Stammtafel; Prediger-geschichte von Haynau, S. 12).

²⁴⁾ M. Johann Christoph Mauritius, geb. 28.1.1709 in Haynau. 1731 Kantor in Brätz (Posen). Ord. in Liegnitz 1738 für Haynau, Gest. 28.1.1753.

(Ehrhardt, a.a.O., S. 553; Prediger-geschichte a.a.O., S. 13).

Am 16.3. in Liegnitz angelangt, predigt Seegebart am folgenden Tage in der Niederkirche und hält zugleich die erste Kommunion auf dem Marsche mit etwa 200 Kommunikanten, „speisete danach beim Pastore dieser Kirche, Herrn Polyke, der ein sehr cordater Mann ist“²⁵⁾. Er besuchte auch den Archidiakonus Ehrhorn²⁶⁾, den Diakonus Straßburg²⁷⁾ und den Pastor und Fürstentumssuperintendenten M. Jonathan Krause an St. Peter und Paul²⁸⁾.

Über Groß-Wandriß, wo der Stab Quartier bei dem Prediger Mentz bekam²⁹⁾, „der uns mit seiner Frau sehr freundlich aufnahm und höflich und herrlich tractierte“, marschierten sie weiter ins Schweidnitzsche und machten am 19. in Lüssen Station. „Es ist unglaublich“, schreibt Seegebart, „wie sehr die Leute, die meist evangelisch sind, hier für den König portiret sind und ihn mit einem besonderen respectueusen Accent nennen. Heut wurde zum ersten Mal das in Preußischen Landen gewöhnliche Kirchengebet auf Ordre von beyderley Religions-Verwandten nach der Predigt gesprochen und der Ambrosianische Lobgesang wegen der glücklichen Eroberung Glogaus mit Pauken und Trompeten auch sogar auf vielen Dörfern abgesungen.“

In Gräditz bezog das Bataillon Quartier, er mit dem Feldscher beim katholischen Pfarrer Hrn. Hanke³⁰⁾. „Der Mann, der ziemlich listig aussah, that uns ziemlich wohl.“ Am 23.3. logierte er in Groß-Kniegnitz bei dem Prediger Herrn Buchs³¹⁾, einem 74jährigen Manne. „Man hörte hier

²⁵⁾ Johann Policke, geb. 24.6.1677 in Breslau. 1705 Lektor an St. Elisabeth und bis 1708 Mittagsprediger an Elftausend Jungfrauen. Ord. 1708 in Wohlau zum Diakonus in Wohlau und P. in Piskorsine. 1727 Liegnitz, Unser Lieben Frauen. 1736-41 Administrator der Superintendentur. Gest. 21.3.1753. Verh. 19.11.1709 Susanna Magdalena Letsch, älteste T. des Seniors M. Joh. Christian L. an St. Maria Magd. in Breslau. Von 8 Kindern überlebten 1 Sohn und 4 Töchter. (Ehrhardt IV, S. 234-35).

²⁶⁾ Jacob Ehrhorn, geb. 1.5.1673 in Stade (Niedersachsen). Univ. Rostock. 1707 schwedischer Gesandtschaftsprediger, 1708 Liegnitz. Em. 1743, gest. 26.2.1744. Zweimal verh. (Ehrhardt IV, S. 243).

²⁷⁾ Johann Michael Straßburg, geb. 20.10.1695 in Breslau. 23.10.1719 Univ. Jena. 1636 Winzig, Archidiakonus. 1738 Liegnitz, Diak., 1744 Archidiak., 1753 P. an Unser Lieben Frauen. Gest. 1758, Karfreitag. (Ehrhardt IV, S. 235).

²⁸⁾ M. Jonathan Krause, geb. 5.4.1701 in Hirschberg. Ord. in Liegnitz 20.8.1732 zum Diakonus in Probsthain. 1739 Liegnitz, Peter und Paul P. und 1741 Superintendent des Fürstentums. Gest. 13.12.1762. Die 1741 über Jes. 12,5-6 gehaltene Huldigungspredigt ist gedruckt. 1741 gab er das Liegnitzer Gesangbuch heraus, das viele Auflagen erlebte. Im schlesischen Gesangbuch von 1908 das Morgenlied Nr. 460 „Halleluja, schöner Morgen“. (Ehrhardt IV, S. 280-82).

²⁹⁾ M. Gottfried Mentz, geb. 17.1.1689 in Blumendorf bei Friedeberg am Queis. 8.5.1710 Univ. Wittenberg, 17.10.1711 Magister. Ord. in Liegnitz 28.11.1713 für Groß-Wandriß. Gest. 23.12.1753. Bild (bis 1945) in der Kirche. (Ehrhardt IV, S. 703; Manuskript zum schles. Pfarrerbuch).

³⁰⁾ Johannes Hanke, 1738 und noch 1748 Pfarrer in Gräditz bei Schweidnitz (Archiv 26/1968, S. 307).

³¹⁾ M. David Buchs (oder Buches), geb. 1669 in Breslau. 1702 Mittagsprediger an St. Salvator das. ord. in Brieg 13.4.1708 für Groß-Kniegnitz. Gest. 17.6.1743. (Ehrhardt II, 1782, S. 438; J. Rademacher, Predigergeschichte von Nimptsch 1937, S. 4).

schon vieles von Streifereien der feindlichen Husars, zu welchen sich öfters ganze Dorfschaften Catholiken gesellten nebst Edelmann, Pfarrer und Glöckner.“ Am folgenden Tage predigt er seinen Soldaten über 1. Joh. 3,19-22 in Senitz.

Nach dem Einmarsch ins Neißische am 27.3. fand er Aufnahme in Nowag beim katholischen Pfarrer Herrn Rauscher³²⁾, „der dem Ansehen nach ein ehrlicher Mann war und nicht nur die Ehre hatte, daß der König bei ihm auf ein paar Minuten abtrat, sondern daß auch der König vor etwa 3 Monath bey ihm Nachtquartier genommen“.

Das war am 11. Januar 1741, wovon nur Seegebart berichtet³³⁾, und das ist demnach die erste direkte Begegnung mit einem namentlich bekannten Pfarrer auf schlesischem Boden, die der König hatte, von der wir Näheres nicht wissen.^{33a)} Vielleicht verdankte Pfarrer Rauscher das Ehrenkanonikat am Breslauer Kreuzstift dem Wohlwollen seines königlichen Gastes ebenso wie Pfarrer Ignaz Anton Mohr in Neunz, in dessen Pfarrhaus Friedrich während der Belagerung von Neiße vom 19. Oktober bis 2. November 1741 sein Hauptquartier legte und der im Sterberegister 1742 den Titel eines Kanonikus von Groß-Glogau hat³⁴⁾. Auch die Pfarrchronik von Neunz enthält keine Notiz aus jenen großen Tagen.

Nebenbei bemerkt Seegebart, daß am 28.3. der König auf dem Marsch nach Köppernig seine Truppe vor Ottmachau in „höchster Person“ einholte, und er sah, wie der Kardinal Sinzendorf durch eine Partie Husaren gefänglich dorthin (nach Ottmachau) eingebracht wurde³⁵⁾. Der Feldpre-

³²⁾ Johannes Rauscher, seit 1735 Pf. in Nowag, noch 1748, Kanonikus zum hl. Kreuz in Breslau (Schematismus von 1738, S. 56; Archiv 26/1968, S. 306).

³³⁾ Nach ihm Grünhagen, Friedr. d. Gr. Feldlager, Zeitschr. 12, 2.1875, S. 423.

^{33a)} Die erste persönliche Begegnung mit einem evangelischen Pastor hatte der König am 28.1.1741 auf der Rückreise vom Kriegsschauplatz nach Berlin in Grünberg. Dort fürchteten die Protestanten Widerstand der katholischen Minderheit gegen den für den 29.1. angesetzten ersten evangelischen Gottesdienst durch Pastor Martin Friedrich Frisch. Da rief der König vom Wagen aus dem versammelten Magistrat, den Gemeindeältesten und dem P. Frisch zu mehreren Malen zu: „Ich will Religionsfreiheit, jeder soll Gott dienen auf seine Façon!“ Auf seiner Fahrt zurück zum Heer am 22.2. wiederholte der König am gleichen Ort seine Mahnung und wandte sich an P. Frisch mit den Worten: „Ich habe gehört, daß er ein gelehrter und verständiger Mann ist, sei er nun auch so vernünftig, tolerant zu sein; ich werde ihn zu maintainieren wissen gegen fremde Intoleranz!“ (Joh. Ziekursch, Hier muß jeder nach seiner Façon selig werden, in: Schles. Geschichtsblätter Jg. 1909, Nr. 1, S. 13-14). — Frisch, geb. 15.12.1711 in Berlin, ord. Berlin 24.1.1741, 1750 Inspektor des Grünberger Kreises, gest. 9.11.1782.

(Ehrhardt III, 1, 1783, S. 430-32. Die von Frisch 1741 gehaltene Huldigungspredigt wurde in Sorau gedruckt.)

³⁴⁾ Vgl. August Müller, Neunz. Ein Beitrag zur Geschichte des Neisser Landes, Breslau 1922, S. 100-01, 156-57.

³⁵⁾ Die Haft des Bischofs — angeblich wegen eines kompromittierenden Briefwechsels mit dem österreichischen Kommandanten von Neiße — dauerte vom 26. März bis zum 18. April 1741. Es ist begreiflich, daß es den Katholiken schwer fiel zu akzeptieren, daß der neue Herrscher nicht nur ein Protestant, sondern auch ein Freigeist war; daß ebenso Friedrich mißtrauisch alles Katholische, vor allem die Geistlichkeit, als auf der Seite des Feindes stehend, betrachten mußte, und — wo nur ein Schein zur Berechtigung des Verdachtes der Feindbegünstigung gegeben war, hart zugriff. (Grünhagen I, S. 109; Rödenbeck I, S. 45).

diger herbergte an diesem Tage beim Pfarrer von Köppernig³⁶⁾, der ziemlich polit war, und am 29. in Deutsch-Wette bei dem Pfarrer Dittel³⁷⁾. Am 2. und 3. April, den beiden Osterfeiertagen, predigte Seegebart in Neustadt, wo auch der König war und das ganze Schwerin'sche Regiment mit dem Feldprediger Colberg³⁸⁾, dessen Quartier er nach Auszug des Regiments bezog.

Im weiteren Verlauf seines Marsches erwähnt das Tagebuch nur noch die Pastoren von Ohlau (am 9. April), den deutschen Diakonus, Herrn Cochlovius³⁹⁾, und den polnischen Pfarrer Herrn Fiebig⁴⁰⁾, einen Bruder des Senioris und Primarii⁴¹⁾, bei dem „ich des Mittags ein bischen gegessen hatte. Die Herren Geistlichen waren eben nicht von den complaisantesten“. Nach der Schlacht von Mollwitz (10.4.) — „das Feuer von der Artillerie und den Mousquetiers beider Seits ist so stark gewesen, daß 6-8 Meilen vom champ de bataille noch das Erdreich gezittert“ — besucht Seegebart die Verwundeten im Lazarett zu Ohlau, „sie zu communiziren und andern zuzusprechen. Es ist ein erbärmliches Spectacul, ein solches Lazareth anzuschauen, auch nur hinein zu riechen“. Nach der Kapitulation der österreichischen Besatzung von Brieg — das preußische Bombardement hatte das schöne Renaissanceschloß und die Hintergebäude der Schule zerstört — hielt Seegebart Gottesdienst und eine Kommunion von 150 Personen.

In Reichenbach, „welches ein nettes, aber sehr pauvres Städtchen ist“, wo feindliche Husaren die Bagage überfielen und sie ausplünderten, und in Münsterberg, wo er am 12. September im Quartier lag, berichtet er von keiner Begegnung mit den Ortspfarrern. Am 10. taufte er in Nimptsch im Gasthofe ein Kind vom Prinz Karl'schen Regiment, eine halbe Meile von der Stadt entfernt verlor bei einem Überfall österreichischer Husaren sei-

³⁶⁾ Johann Christoph Girbig, schon 1738, noch 1748 Schematismus 1738; Archiv 1968, S. 304).

³⁷⁾ Johannes Dittel, seit 1735 in Deutsch-Wette und noch 1748 (a.a.O., S. 66; S. 296).

³⁸⁾ Johann Christian Colberg, geb. um 1713. 1740 Feldprediger in Frankfurt/Oder. 1749 Prenzlau, Oberpfarrer. Em. 1787. Gest. 30.1.1795 (O. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg II, 1, S. 128).

³⁹⁾ Michael Cochlovius, Geb. 1699 in Konstadt. 10.10.1720 Univ. Wittenberg. 1735 Ohlau, Diakonus. Gest. 1.7.1764. Verh. Helena Sophia von Kessel (oder Lessel?), † 30.5.1798 in Festenberg (Ehrhardt II, S. 202 und Manuskript zum schl. Pfarrerbuch).

⁴⁰⁾ Joachim Friedrich Fiebig, aus Proschlitz, Vater Gottfried F., P. 1737 Ohlau, polnischer Diakonus und Pastor von Zedlitz, gest. 1758. Verh. Maria Rosina Klein aus Breslau, † 22.8.1785 in Steinau (Ehrhardt II, S. 212 und Manuskript Kirchenkreis Ohlau).

⁴¹⁾ Samuel Ludwig Fiebig, geb. 1701 in Proschlitz (nicht in Jena immatr.). Ord. in Brieg 12.3.1725 zum poln. Diak. in Ohlau u. P. in Zedlitz, 1737 Primarius, erhält 1741 vom König den Titel eines kgl. Kirchen- und Schulinspektors. gest. 19.4.1750. Verh. Rosina Schäfer, 6 K., nur die T. Rosina Dorothea am Leben (Ehrhardt II, S. 202 und Ergänzungen).

ne Truppe etwa 20 Wagen, worunter auch der des Predigers Töpfer vom Regiment Carabiniers und unseres Regimentsquartiermeisters war⁴²⁾. In Münsterberg traf er 2 Feldprediger an, den vom Geßler'schen Kürassierregiment und Herrn Schäffer vom de la Motte'schen Regiment, und begab sich dann krank nach Breslau, seiner Gesundheit zu warten. Am 24.10. ging er mit seinem Regiment in die Winterquartiere nach Böhmen, zeichnete sich in der Schlacht bei Chotusitz (Czaslau) am 17. Mai 1742 durch persönliche Tapferkeit aus und erhielt nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst die Pfarrei Etzin im Domstift Brandenburg, wo er bis zu seinem frühen Tode als Seelsorger und Landwirt mit „ungewöhnlicher Tätigkeit gewirkt“ hat⁴³⁾.

Wir halten uns nun in der Reihenfolge der Ereignisse an das Tagebuch von Rödenbeck, soweit darin von Begegnungen des Königs mit schlesischen Pfarrern beider Konfessionen berichtet wird mit Ergänzungen aus der eingangs genannten und weiterer ortsgeschichtlicher Literatur.

Nach der Eroberung von Neiße kommt der König am 4. November 1741 nach Breslau und hört am folgenden Tage in der St.-Elisabethkirche die Predigt des Inspektors D. Burg über Matth. 22 (das Gleichnis vom Zinsgroschen). Er saß dabei im Ratsgestühl, nicht auf dem für ihn festlich geschmückten Königsschore. Der Prediger hatte die Weisung erhalten, hübsch beim Evangelium zu bleiben und keine Lobeserhebungen zu machen, weil der König das nicht leiden könne⁴⁴⁾.

Am 7. November knieten die Deputierten des Bischofs und des Domkapitels ohne Widerstand vor dem preußischen Königsthron, die Klöster wetteiferten am Abend in schönen Transparenten, und Friedrich lobte die Illumination der Dominikaner⁴⁵⁾. Von der protestantischen Geistlichkeit, die am 11. August 1741 nach der Einnahme Breslaus zur Huldigung erschienen war, verlangten Seine Majestät, wie Schwerin in seiner Ansprache betonte, bei dem großen Zutrauen, welches Sie zu den H. H. Geistlichen hätten, keinen besonderen Eid. Schwerin ließ den Handkuß D. Burgs nicht geschehen, küßte dafür den Herrn Pastor auf beide Wangen und ließ auch den übrigen Geistlichen einen Kuß zukommen. Nach der von ihm am folgenden Tage gehaltenen Huldigungspredigt (über Psalm 61,7-8) erhielt Burg als Geschenk des Königs eine goldene Medaille im Wert von 600 Talern⁴⁶⁾.

⁴²⁾ Samuel Benedikt Töpfer, geb. 20.5.1710 in Rathenow, Vater Jacob T., Oberpf. und Sup. Univ. Jena. 1736 Feldprediger im kgl. preuß. Leibrgt. Carabinier. 1741 durch Kabinettsordre des Königs P. und Kreisinspektor in Nimptsch. Gest. 3.6.1773. Verh. 1/1747 Johanna Elisabeth Krackow, To. des Schloßhauptmanns Joh. Christoph K. in Charlottenburg, gest. 1759, 2 K. 2/1761 Carolina Ernestine von Uechtritz, einzige T. von Siegfried Ernst v. Ue. (Ehrhardt II, S. 334; Rademacher, Nimptsch, S. 16).

⁴³⁾ Tagebuch, S. 65. Der König versprach ihm die beste Stelle in seinen Landen, und Prinz Leopold von Dessau bezeugte ihm, er hätte in der „bataille nicht nur wie ein Prediger, sondern auch wie ein braver Mann gethan“.

⁴⁴⁾ Rödenbeck I, S. 57: Grünhagen, Schlesien unter Fr. d. Gr. I, S. 182-83.

⁴⁵⁾ Grünhagen, Über die Eidesleistung des Breslauer kath. Clerus an Friedrich den Großen 1741, in: Zeitschrift 4, 2, 1863, S. 224; ders., Schlesien unter Fr. d. Gr. I, S. 183-84.

⁴⁶⁾ Grünhagen, Gesch. des ersten schles. Kriege I, S. 241.

Nach geschlossenem Frieden 1742 weilt der König vom 3.-9. Juli in Breslau und nimmt an dem feierlichen Gottesdienst am 8. in der Stiftskirche der Augustiner-Chorherren auf dem Sande teil, in welchem der Kardinal von Sinzendorf die Predigt über Psalm 122,7-9 hielt und der Prälat von Schaffgotsch die große Messe zelebrierte⁴⁷⁾.

Der Abt des St.-Vinzestiftes (Dr. Vinzenz Schulz) bittet am 20. Juli 1743 Friedrich bei seinem Besuch im Pfarrhause zu Hundsfield in Erinnerung an die königliche Anwesenheit zu genehmigen, daß die Stadt von nun an in Friedrichsfeld umbenannt werde. Da Seine Majestät hierüber ihren Gefallen bezeugten, so erhielt das Städtchen diesen Namen⁴⁸⁾.

Die Auseinandersetzungen mit Kardinal Sinzendorf in der Koadjutorfrage und die Ernennung des Prälaten Schaffgotsch zum Fürstbischof übergehen wir und verweisen auf die oben angegebene Literatur (Anm. 11).

Seit Ende April 1745 hatte der König sein Hauptquartier im Kloster Kamenz. Bis 1919 befand sich im Chorgestühl der Kirche über einem bestimmten Platz eine Tafel mit der Inschrift: Hier stand u. sang Friedrich Ilte Koenig von Preussen verkleidet im Cistercienser-Chor-Kleide im Jahre 1745 mit dem Abt Tobias und den Geistlichen die Metten, waehrend dem die feindlichen Croaten Ihn in hiesiger Kirche suchten und nur Seinen Adjutanten fanden, den sie gefangen fortführten⁴⁹⁾. Diese allbekannte Erzählung nennt Grünhagen eine Fabel, die auf einem erst 1806 gegebenen, verworrenen Bericht eines alten „Klosterbruders“ beruhe⁵⁰⁾. Der Kamenzener Chronist Gregor Frömrich gibt keine Datierung des von einem damals lebenden Geistlichen der Nachwelt in lateinischer Sprache hinterlassenen Berichtes⁵¹⁾ über die wunderbare Rettung des Königs. Pfr. Skobel und F. Toenniges⁵²⁾ haben überzeugend nachgewiesen, daß es 2 wunderbare Rettungen Friedrichs in Kamenz gegeben hat und die in der mitgeteilten Inschrift genannte auf den 27. Februar 1741⁵³⁾ (unter Abt Amandus Fritsch) zu datieren ist, wie auf der 1919 neu angebrachten Tafel steht. Über das zweite Ereignis haben wir folgenden Bericht (Mai 1745): „Eines Tages war der Abt zur königlichen Tafel geladen. Kurz vor Tisch erhielt er einen Brief von einem österreichischen General, der in Ottmachau stand und dessen Schrift er kannte. Der Abt ging in die Tafel-

⁴⁷⁾ Ausführlich ebend. II. S. 336-37; Rödenbeck I, S. 71.

⁴⁸⁾ Der sich allerdings nicht gegenüber dem bisherigen einbürgern konnte, wie Grünhagen, Schlesien unter F. d. Gr. I, S. 411 zu Rödenbeck I, S. 89 bemerkt.

⁴⁹⁾ Paul Skobel, Eine wichtige Entscheidung über das Schicksal Preußens am 27. Febr. 1741, in: Unsere Heimat. Beilage zur „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ 1. Jg. 1925, S. 162.

⁵⁰⁾ Grünhagen I (1890), S. 268-69.

⁵¹⁾ Gregor Frömrich, Kurze Geschichte der ehemaligen Cistercienser Abtey Kamenz in Schlesien, Glatz (1817), S. 156.

⁵²⁾ Franz Toenniges, Ein schlesisches Kloster im Brennpunkt preußischer Geschichte, 1981, S. 15-16, 24-25, Text der neuen Inschrift S. 16; Skobel, Unsere Heimat, S. 184. Dort auch S. 25-26 Abdruck der Briefe des Königs an Abt Tobias mit 2 Faksimile.

⁵³⁾ Darauf bezieht sich die Tagebuchnotiz Rödenbecks I S. 42 unterm 27.2.1741, daß der König an diesem Tage in Gefahr war, von den Österreichern gefangen zu werden, wie er selbst in der „Geschichte meiner Zeit“ Kap. 3 und in einem Brief an Charles Etienne Jordan vom 3.3. erzählt. Rödenbeck (I, S. 114) erwähnt von dem Brief des österreichischen Generals an Abt Tobias nichts.

stube und übergab den versiegelten Brief dem König, der ihn aufbrach, durchlas und ruhig in seine Tasche steckte. Nach geendigter Tafel stand der König plötzlich auf, zog den Brief hervor und erzählte den Inhalt den wenigen Anwesenden. Darin hieß es: Der Abt Tobias wird dringendst unter Drohungen und Verheißungen ersucht, folgende Fragen zu beantworten: Wo logiert der König? Wie stark ist sein Korps? Wie steht es verteilt? Der König nahm seinen Hut ab, neigte sich gegen den Abt und rief dem gegenwärtigen Militärpersonal zu: „Meine Herren! Vergessen Sie den Patriotismus dieses Prälaten nicht.“ Der König winkte den Abt in sein Kabinett, in welchem er die Stärke seines Heeres und die Verteilung desselben diktierte. Der Prälat schickte auf Befehl die Antwort ab, und der König veränderte nach abgegangenem Brief schnell sein Hauptquartier.“⁵⁴⁾

So hatten die beiden Kamenzer Äbte Amandus Fritsch (1732-1742) und Tobias Stusche (1742-1757) dieses schlesische Kloster in den „Brennpunkt“ preußischer Geschichte gerückt, und man versteht, daß König Friedrich lebenslange Freundschaft mit Abt Tobias verbunden hat.

Für die antipreußische Einstellung mancher katholischer Pfarrer sei nur das Beispiel des Stadtpfarrers von Frankenstein (Januar 1745) angeführt, der in einer Predigt bedauerte, daß Schlesien nun als das kostbare „Perle“ endgültig aus der Krone der großen Kaiserin Maria Theresia gefallen sei und nun die Krone Preußens zieren solle⁵⁵⁾.

Einschneidende Eingriffe in ihre Freiheiten und Rechte durch königliche Maßnahmen erfuhren die Geistlichen beider Konfessionen, die katholischen mehr als die evangelischen. Wohl hatte der König seine Zusage — oft zum Kummer der neu gegründeten evangelischen Gemeinden — streng eingehalten, am status quo, dem Besitzstand der katholischen Kirche, nichts zu ändern — die Bitten um Rückgabe 1653/54 reduzierter Kirchen und des Grundbesitzes wies er in jedem Falle zurück —, so bekam es doch die katholische Kirche zu spüren durch den protestantischen und dazu freigeistigen König, daß sie nicht mehr die allein herrschende und die evangelische die *ecclesia pressa* war. Die harten Kontributionen und Besteuerungen des Klerus, die vor allem in den Kriegsjahren den Klöstern auferlegt wurden, die Beschränkungen in der Zahl der Aufnahme von Novizen, die

⁵⁴⁾ Frömrich, Kamenz, S. 158-59; Toenniges, S. 24. Über die Geheimhaltung des Königs durch den Abt auch Theiner, kath. Kirche I, S. 262.

⁵⁵⁾ Grünhagen I (1890), S. 307. Auch andere katholische Geistliche und Schullehrer im Schweidnitzschen und Jauerschen hätten den Feinden nach einem Bericht des Königs (ebenda S. 236 und 287) vielfach Nachrichten zugehen lassen. Stadtpfarrer und Erzpriester von Frankenstein und zugleich Kanonikus am Breslauer Kreuzstift war seit November 1736 Thomas Schramm, bis 1736 Pfarrer von Münsterberg, 12.11.1736 bis 1767 in Frankenstein, gest. 2.6.1767 in Reibnitz.

(Schematismus 1738, S. 47; Archiv 26/1968, S. 297; Joh. Ath. Kopietz, Kirchengeschichte des Fürstentums Münsterberg und des Weichbildes Frankenstein 1885, S. 263, 279). — Umgekehrt wird vom Haß der Protestanten auf die Katholiken berichtet: Es hätten nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg den König bei seinem Eintreffen in Landeshut Tausende(!) umdrängt und um die Erlaubnis ersucht, alles Katholische in dieser Gegend totzuschlagen; doch der König habe sie von dem Gegenteil zu überzeugen gewußt, daß das Christentum verlange, auch unsere Feinde zu lieben.

Grünhagen I, 286 und 560 mit Kritik an dieser Erzählung; gegenüber der hohen Zahl dieser blutrünstigen Bittsteller hatten vor ihm schon A. F. Büsching, Character Friedrichs II. (1788), S. 286 und Schummel in den schles. Provinzialblättern 1789, S. 52 berechnigte Zweifel angemeldet.

erzwungene Anlage einer Fabrik, um nur diese wenigen Beispiele dafür anzuführen, daß der Chronist des Klosters Grüssau zu der Feststellung kommt: „Der Einmarsch Friedrichs II. in Schlesien bedeutete für das Kloster nicht nur das Ende einer großen Zeit, sondern auch den Beginn seines Untergangs, der dann 1810 durch die Säkularisation endgültig besiegelt wurde.“⁵⁶) Auf evangelischer Seite war das Einkommen der Bethausprediger oft unter dem Existenzminimum; die Verordnung vom 12.3.1748, die den Predigern bei Strafe verbot, „daß sie niemanden eigenmächtig und ohne Rückfrage bei dem Konsistorium a sacris arciren (fern halten) sollen“⁵⁷), war ein Eingriff in ihre seelsorgliche Verantwortung in Ausübung der Kirchenzucht. Auf die Beschränkung der Feiertage — 1754 Abschaffung der Apostelfeste, Verlegung anderer auf die Sonntage — aus Gründen der Staatsräson reagierte der Oberkonsistorialrat D. Burg mit einer vergeblichen Eingabe unter Hinweis auf den für viele arme Gemeinden erheblichen Ausfall der Klingelbeutelträge⁵⁸). Die Katholiken betraf das ebenfalls, da Papst und Bischof die dritten Feiertage abschafften⁵⁹), für die Protestanten holte dies der König 1773 nach und reduzierte die bis dahin üblichen 4 jährlichen Bußtage auf einen⁶⁰). Freude für die Protestanten, Leid für die Katholiken brachte die Kabinettsordre von 1758 zur Aufhebung des Parochialnexus, wonach keine Stolgebühren von den Bethausgemeinden an die katholischen Ortspfarren mehr zu entrichten waren, was für diese in den oft winzig kleinen Pfarren in den Erbfürstentümern eine erhebliche Verringerung ihrer Einkünfte bedeutete, den jungen evangelischen Gemeinden die kirchliche Gleichberechtigung mit den Katholiken brachte⁶¹). „Die Glaubensfreiheit war ein Gut, dessen Segen in der ärmsten Hütte verspürt wurde“, bemerkt treffend und schlicht Grünhagen⁶²).

⁵⁶) Ambrosius Rose, Kloster Grüssau (Stuttgart und Aalen 1974), S. 117.

⁵⁷) Rödenbeck I, S. 153. Der Festenberger Pastor und Senior M. Karl Friedrich Kierstein (1738-1756, geb. 4.11.1695 in Jutroschin, gest. 19.7.1756) war ein erklärter Gegner der preußischen Herrschaft. Die Abschaffung der Kirchenbuße und die Beschränkung der Feiertage erregten seinen Widerwillen, er spricht von einer „preußischen Religion“: *Licentia potius quam libertas*, „das ist eher (Religions-) Frechheit als (Religions-) Freiheit“! (Martin Feist, Festenberg in den ersten Jahrzehnten der preußischen Herrschaft, in: Zeitschrift 42/1908, S. 213, auch 40/1906, S. 128).

⁵⁸) Martin Schian, Das kirchliche Leben der evang. Kirche der Provinz Schlesien (Tübingen und Leipzig 1903), 199; Konrad Feige, Friedrichs des Großen Stellung zu den Kirchen in Schlesien, in: Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte 46/1967, S. 61, die Antwort des Königs im Wortlaut S. 62-64.

⁵⁹) Grünhagen II (1892), S. 457. Obgleich durchaus im Sinne des Königs, nahm er doch daran Anstoß, daß das päpstliche Breve ihm nicht direkt zugestellt worden war, auch monierte er dem Bischof gegenüber schwer, daß Benedikt XIV. von den „unglücklichen Zeiten in Schlesien“ spricht, die ihn bewegen hätten, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten für katholische Arbeiter durch ihre protestantischen Gutsherren, damit die armen Leute mehr Zeit zur Arbeit gewännen, die Aufhebung der Wochenfeiertage zu verfügen. Schaffgotsch warf der König wegen der vom Papst gebrauchten Ausdrücke unanständiges Verhalten vor, ungünstig von den Zuständen in Schlesien zuvor nach Rom berichtet zu haben. Der Briefwechsel bei Theiner, Zustände II, S. 111-120.

⁶⁰) Edikt vom 28.1.1773. Rödenbeck 3. Bd. (1842), S. 75; H. Eberlein, Kirchengeschichte, S. 114. Schwencker, Toleranz II, Zeitschrift 76/1952, S. 93.

⁶¹) Grünhagen II (1892), S. 454; Eberlein, S. 109.

⁶²) I (1980), S. 527.

Von Begegnungen zwischen Pfarrern — vor allem evangelischen — und dem König erfahren wir wieder zu Beginn des 7jährigen Krieges (nach 1756) in äußerst kritischer Zeit, da allenthalben österreichische Truppen im Lande standen und auch Breslau von ihnen besetzt war. Auch in den Pfarrhäusern quartierten sich Offiziere des Feldmarschalls Daun ein, so in Neudorf am Gröditzberge, wo der Verfasser der protestantischen Kirchengeschichte von Schlesien (1768), Johann Adam Hensel, von 1715 bis 1778 Pastor war. In seiner handschriftlichen Chronik „Memorabilia Neudorffensia“ (1748 und folgende Jahre)⁶³) gibt er einen anschaulichen Bericht zur damaligen Lage und von seiner Begegnung mit König Friedrich: „1757. In meinem Pfarrhofe meldeten sich 3 Lieutenants von Oesterreichern und bestellten das Quartier bei mir vor den General Fürst von Stolberg, allein er kam auch nicht, doch lagen im Dorfe schon viele österr. Soldaten, und bey mir machten viele Officire, Grafen u. Herren eine Besuchung, mit Eßen u. Coffee von mir bewirtheet, alle höfliche Leuthe, die keine Plage oder Härte zeigten; weil ich denn auch Bekante unter der österr. Armee hatte, bin ich Sonnabends ein paar Stunden in dem großen oesterr. Lager an Neuwiese in Person gewesen und mit einigen Bekanten Hrn. Obersten von Gerßdorff (des Brinkenfeldischen Regiments) gespeiset. Die Dörfer und Bauern wurden aber mit Lieferungen u. Fuhren in die Lager sehr mitgenommen, und viele sehr schlecht gehalten, weil die Officire unterschieden waren und der Königin Befehl nicht mit Lindigkeit exequirt.

Steuern und Gaben musten den Oesterreichern alhier 4 Monathe ordentlich entrichtet werden. Da nun Schweidnitz, Liegnitz und Breßlau erobert war, und die Gefahr sehr groß, kam endlich der König von Preußen mit einer kleinen Armee von 20 000 Man dem Lande zu Hülfße, da die Oesterreicher mit 80 000 Man im Lager bey Breßlau stunden. Der König kam in Naumburg am Queiß an den 24. Nov., und hernach pernoctirte er in der Deutmannsdorfer Schölzerey. Den 27. Nov. aber als am 1. Advent Sontage früh um 10 uhr war er in Person bey uns in Neudorff, marschirte mit der Armee hinter unserm Dorffe und durch das Dorff über Ulberßdorff nach Lobendau, Parchwitz, Neumarck etc.⁶⁴). Als der König hinter dem Dorffe bey dem Gärtner Hübner neben dem Pfarrhofe gleich über mit seinen Generalen und Soldaten vorbeiritt und viel Volk am Wege stand,

⁶³) Johann Adam Hensel, geb. 24.9.1689 in Röchlitz. Vater Gottfried H., P. 1708 Univ. Leipzig. Ord. in Liegnitz 28.6.1715 für Neudorf Kr. Goldberg. Gest. nach fast 63 Amtsjahren 2.2.1778. Verh. 1716 Eva Magdalena Alberti, Pfarrerstochter aus Bernstadt O.-L. und Witwe des P. Christoph Ehrenfried Bucher in Neudorf, sie † 10.1.1779 in Wilhelmsdorf. 8 Kinder (Predigergeschichte von Goldberg, 1940, S. 30). — Daß dieses Autograph Hensels, das sich im Neudorfer Pfarramt befand, erhalten geblieben ist (ebenso die heute noch dort befindliche Abschrift des P. Krause um 1860), ist einer polnischen Lehrerin zu verdanken, die beide Manuskripte nach 1945 auf dem Gewölbe des ersten Turmgeschosses fand und das Original an das Staatsarchiv Liegnitz abgab, von wo ich eine Kopie erhielt.

⁶⁴) Die Angaben stimmen völlig überein mit denen im Tagebuch Rödenbecks, I, S. 328, wo Neudorf unter den vom König berührten Orten nicht genannt wird. — Vgl. auch Bruno Heyland, Friedrich der Große in Neudorf a. Gröditzbg., in: Heimatkalender für die Kreise um den Gröditzberg, Bunzlau, Goldberg-Haynau, 3. Jg. Bunzlau 1931, S. 30-32.

grüßte er freundlich wider, auch die Meinigen, so da stunden, ich selber stund ein wenig davon alleine, und ein halb Gewende von ihm machte ich mein tieff Compliment, da er mich erblickte und dankte, rieß er mir, Ist Er der Pfarr? ich antwortete: Ihre Majestät ja! Er rieß, komme er zu mir her, ich wil sprechen, worauff ich submitte zu ihm eilete und mit wenig Worten gratulirte, darauf sagte er: Wie hat er bisher gelebet? Und dann fragte er mich aus, was ich von der Armee bey Breßlau wüste, ich sagte alles, so damals nicht glücklich ging, Breßlau sey occupirt, Printz Bevern gefangen, die kleine Preußische Armee habe sich gegen Glogau retiriret etc., etc. Darauf sagte er zwey mahl: Sie müßen doch wieder hinaus! Da ich nun ein paar Gewende lang immer an der Seite seines Pferdes neben ihm gegangen und geredet hatte, sagte er endlich zu mir: Lebe er wohl Hr. Pfarr! Also ritt er in Gottes Namen fort, und noch in derselben Woche schlug er die Österreicher völlig ohnweit Lissa gegen Breslau und Leuthen aus dem Felde und befreiete das ganze Land biß auf Schweidnitz.“⁶⁵

Fürstbischof Schaffgotsch, König Friedrichs einstiger Günstling, der bei dem Dankfest nach der Einnahme Breslaus durch die Österreicher das Hochamt gefeiert hatte (am 24.11.1757), floh, weil er den Zorn des Königs fürchten mußte, am Tage der Schlacht bei Leuthen (5.12.) in den österreichischen Anteil der Diözese und konnte auch später nicht in das preußische Schlesien zurückkehren. Mißtrauisch beobachtete man fortan die katholischen Pfarrer und beschuldigte sie, katholische Soldaten in der Beichte antipreußisch zu beeinflussen. Dabei darf eine Begegnung — sonst unerwähnt in nichtkatholischen Darstellungen — um der Wahrheit willen nicht verschwiegen werden, auch wenn sie einen tiefen Schatten auf den Charakter des Königs wirft, seine ‚indirekte Begegnung‘ mit dem Weltpriester Kaplan Andreas Faulhaber in Glatz, die für diesen das Todesurteil brachte, das der König auf Betreiben des Generals in der Festung Glatz, de la Motte-Fouqué, am 29.12.1757 unterzeichnete, worauf Faulhaber ohne ihm gewährten geistlichen Beistand am folgenden Tage gehängt wurde, weil er die ihm gebeichtete Absicht der Fahnenflucht zweier beim Verhör in ihren Aussagen widersprüchlicher preußischer Soldaten nicht angezeigt hatte⁶⁵).

Auf diese traurige Erinnerung folgt der Bericht aus dem Jahre 1759 über den Aufenthalt des Königs im evangelischen Pfarrhause des Burgenstädt-

⁶⁵) G. Siegmund, Kaplan Andreas Faulhaber-Glatz, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte, Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. von B. Stasiewski (Köln 1969), S. 366-75; G. Siegmund, Kaplan Andreas Faulhaber (Glatz). Ein Märtyrer des Beichtstuhls (1980); Joh. Chrzaszcz, Kirchengeschichte Schlesiens (1908), S. 187; W. Marschall, Geschichte des Bistums Breslau (1980), S. 107. — Sehr scharf begegnete der König 1758, am 27.4., in Heinrichau dem Abt Candidus Rieger, der ihn, von seinen Mönchen umgeben, mit einer Ansprache begrüßte und ihm einen glücklichen Feldzug wünschte. Der König erwiderte darauf: „Wenn Ihre Worte ernst gemeint sind, so werden Sie zufrieden mit mir sein können, aber wenn Sie das Gefühl nur vortäuschen, so werde ich Sie ohne Erbarmen samt und sonders aufhängen lassen.“ (Hermann Hoffmann, Fürst Carolath contra Glogauer Jesuiten, in: Archiv für schles. Kirchengeschichte 1. Bd., 1936, S. 191).

chens Bolkenhain bei dem Pastor Christian Emanuel Ulber⁶⁶⁾. Das dortige Taufregister enthielt folgenden Eintrag: „Anno 1759. Den 1. April begnadigte S. Königl. Mayst. von Preußen hiesige Stadt mit dero allerhöchster gegenwarth und ansehnlichem gefolge Mannschaft von der Garde, höchst dieselben nahmen das quartier in der Pastorat Wohnung bis zum 12. April, wo der aufbruch und weiterer March nach Landeshutt erfolgte, gleich nachher, noch denselben Morgen am Grünen-Donnerstage, bald nach der Predigt geschah der Solenne Actus in unserm Evangel. Bethhauße, daß ein Candidatus der Theologie, der bey dem Königl. Feld-Kriegs-Commisariat als Prediger angenommen war, von dem Herrn Feld-Probst öffentl. ordiniret wurde, wobey beyde hiesige Evangel. Geistliche Herr Pastor Ulber und Herr Mittags-Prediger Beyer⁶⁷⁾ vor dem Altar assistirten, und mit Handauflegen zugleich den Ordinum ein segnen halfen“⁶⁸⁾.

Ulber ist nicht nur Verfasser von einigen Erbauungsschriften, er schrieb auch „Antimachiavelli in Lebensgröße“, dessen Manuskript in die Hände eines königlichen Pagen gelangt war, der es dem Prinzen Karl brachte und dem es so sehr gefiel, daß er es dem König überreichte⁶⁹⁾, der es mit seinem Beifall beehrte und ohne Wissen des Verfassers und ohne seine Namensnennung 1758 in Breslau drucken ließ⁷⁰⁾. Es ist anzunehmen, daß Friedrich, dadurch auf den geistig hochstehenden Mann aufmerksam geworden, ihn auch persönlich kennen zu lernen wünschte. Später hat es noch 3 weitere Begegnungen gegeben: 1766, am 18. August, stieg der König mit 4 Prinzen des königlichen Hauses bei Ulber ab auf der Durchfahrt von Hirschberg nach Schweidnitz, nahm das Mittagsmahl ein und blieb 3 Stunden. Nach genau einem Jahr, am 12.8.1767, sah das Pfarrhaus ihn wieder in Begleitung von Prinz Heinrich, Bruder des Königs, sowie des Thronfolgers Friedrich Wilhelm und drei anderer Prinzen. Beim zweiten und dritten Besuch ließ der König seinem Gastgeber je ein Gastgeschenk

⁶⁶⁾ Ulber, geb. 10.11.1716 in Landeshut. Vater Heinrich U., Mutter Catharina Rosina Bauch. 1735 Univ. Jena. Ord. in Liegnitz 26.2.1739 für Lerchenborn. 20.3.1742 Bolkenhain. gest. 13.10.1785. Dreimal verh.: 1/ Lüben 22.11.1741 Johanna Christiana Matthäus, Arzttochter aus Lüben, gest. 1.5.1744, 19jährig, bei Geburt eines toten Sohnes; 2/ Altenlohm 18.10.1746 Barbara Eleonora Porlitz aus Modlau, gest. 11.7.1771, 3 klein verst. Kinder; 3/ Bolkenhain 12.1.1774 Sophia Elisabeth von Stosch verw. von Niesemeuschel auf Groß-Waltersdorf bei Bolkenhain, sie † 19.3.1793 in Bolkenhain

(Lebensbild von W. Rohkohl in: Bolkenhainer Heimatblätter 1927, S. 435-40, Schriften Ulbers 1928, S. 471-76; Predigergeschichte von Bolkenhain, 1938, S. 8; (Lebenslauf, ebenso Bericht über den Aufenthalt des Königs in den Schles. Provinzialblättern 2. Bd. 1785, S. 456-58).

⁶⁷⁾ Beyer, geb. 10.9.1695 in Laubgrund bei Hockenua Kr. Goldberg. 1720 Univ. Leipzig, 1721 Wittenberg. 20 Jahre Hauslehrer, vertritt als Mittagsprediger in Gottesberg. Ord. in Breslau 17.1.1744 zum Mittagsprediger in Bolkenhain, zugleich Rektor der Schule. Gest. 3.5.1779. Predigergeschichte von Bolkenhain S. 9).

⁶⁸⁾ Walter Rohkohl, Das Evangelische Bolkenhain in Geschichte und Gegenwart (1930), S. 70. Der 1758 in B. Ordinierte ließ sich nicht ermitteln.

⁶⁹⁾ Friedrich hatte ebenfalls einen Antimachiavelli geschrieben (*Réfutation du prince de Machiavel*) als Widerlegung der Staatsraison Niccolò Machiavelli's „Il Principe“ 1513, der in Den Haag 1739 anonym veröffentlicht worden war.

⁷⁰⁾ Nach freundlicher Auskunft der Universitätsbibliothek Breslau vom 28.2.1986 ist dort kein Exemplar vorhanden.

von 50 Talern überreichen. Ein Portrait des Königs, wohl auch ein persönliches Geschenk, befand sich in Ulbers Nachlaß⁷¹⁾. Die letzte Begegnung war nach dem 14. August 1776, als Friedrich der Große von Potsdam zur Revue nach Schlesien aufgebrochen war. „In Bolkenhain erkundigte sich der König nach seinem ehemaligen Wirt, dem Prediger Ulber; da dieser gegenwärtig war, trat er hervor und hielt eine Rede an ihn, darin er den Dank gegen Gott für die Wiederherstellung des Königs von seiner Krankheit aussprach, wovon der König sehr gerührt wurde⁷²⁾.“

Am 9. und 10. Juli 1759 war das preußische Lager in Wünschendorf bei Lähn, und es hatte der dortige Pastor M. Johann Friedrich Feige⁷³⁾ das Glück, seinen König eine Nacht in seinem Hause zu beherbergen. Später, am 22. August 1761, überfielen ihn Kosaken und mißhandelten ihn mit seinem Sohn und seiner Mutter aufs Grausamste⁷⁴⁾. 1766 kam Friedrich im August auf seiner schlesischen Revue Reise wieder in diese Gegend; nachdem er das Städtchen Lähn schon im 7jährigen Kriege, als er im Schlosse Waltersdorf quartierte, besucht hatte, übernachtete er dort im katholischen Pfarrhofe bei dem Erzpriester Latzel⁷⁵⁾.

Noch eines wichtigen Ereignisses aus der Zeit des 7jährigen Krieges ist zu gedenken, bei welchem indirekt und für ihn nicht ungefährlich ein evangelischer Pfarrer und seine auch ins Vertrauen gezogene Frau mitgewirkt hat. Am 30. November 1761 erfährt der König im Lager von Woißelwitz bei Strehlen durch einen ihm in der Nacht von dem Jäger des Barons Heinrich Gottlob von Warkotsch auf Schönbrunn überbrachten Brief von dem verräterischen Anschlag des Barons, ihn an die Österreicher auszuliefern⁷⁶⁾. Der Brief war an den österreichischen Hauptmann Wallis gerichtet, den der Jäger Matthias Kappel am Morgen des Andreastages dem Kuratus Franz Schmidt in Siebenhufen zur weiteren Beförderung überbringen sollte. Mißtrauisch und beunruhigt durch das unstete Wesen und verfängliche Worte seines Herrn, öffnet Kappel den Brief und begibt sich

⁷¹⁾ Rohkohl, Bolkenhain, S. 70; Rödenbeck II, S. 292.

⁷²⁾ Rödenbeck III, S. 146. Der König hatte im Februar und März heftige Anfälle von Podagra gehabt (ebenda S. 138).

⁷³⁾ Feige, geb. 1721 in Lähn, 1739 Univ. Leipzig. Ord. in Breslau 17.1.1742 für Wünschendorf. 1763 nach Wüstewaltersdorf. Gest. 2.9.1796 (Prediger Geschichte von Löwenberg 1940, S. 37).

⁷⁴⁾ J.G. Thomas, Die Wünschendorfer Jubelfreude 1841, S. 7-8. Rödenbeck I, S. 379.

⁷⁵⁾ Joh. Anton Latzel, seit 1755 Pfarrer und Erzpriester in Lähn, gest. 1773 in Liebenenthal (Pfeiffer, Revue Reisen, S. 67). Latzel hatte in den schweren Kriegsjahren häufig Einquartierungen und viele Mißhelligkeiten nach der Aufhebung des Pfarrzwanges, da die Evangelischen auch keine Gebühren mehr für den Mitgebrauch des Geläuts der kath. Kirche und für die Grabstellen auf dem kath. Kirchhofe bezahlen wollten (A. Knoblich, Chronik von Lähn und Burg Lähn haus, Breslau 1863, S. 165, 170).

⁷⁶⁾ C.D. Küster, Die Lebensrettungen Friedrichs des Zweyten im siebenjährigen Kriege und besonders der Hochverrath des Barons von Warkotsch aus Originalurkunden dargestellt. Mit dem Bildnisse Friedrichs des Zweyten. Berlin 1797, bes. S. 79-83, 94-111. Der ausführliche Bericht liest sich wie ein Kriminalroman! — Rödenbeck II, S. 122; Grünhagen II (1892), S. 207-223.

zu dem Ortspfarrer Martin Gerlach, den er mit seiner anwesenden Frau⁷⁷⁾ in das verbrecherische Vorhaben einweiht und von ihm eine Abschrift des Briefes erbittet, die dieser eilig anfertigt. Kappel siegelt mit dem Petschaft des Barons, zu dem er sich Zugang verschafft, diese Abschrift, verschließt den Brief mit dem Originalumschlag und läßt ihn am frühen Morgen durch seinen Lehrburschen dem Kuratus zustellen. Er selbst reitet mit einem unterwegs geliehenen Pferd in das königliche Lager, wo die Verräterei durch den General Krusemark dem König mit dem überbrachten Originalbrief gemeldet wird. Der ungetreue Baron und sein geistlicher Komplize, nach denen sofort gefahndet wurde, entkamen durch Überlistung der Gefangennahme, indem ihnen die Flucht ins Österreichische gelang⁷⁸⁾.

Die Handlungsweise des Barons war deshalb besonders verwerflich, weil er mit Erfolg des Königs Vertrauen erschlichen hatte mit dem Ziel, ihn zu vernichten. So hatte er, dem Beispiel des Reichenbacher Pastors Krancher⁷⁹⁾ folgend, der dem König in das Hungerlager nach Bunzelwitz Pfirsiche, Weintrauben und Gartenfrüchte bringen ließ, im August 1761 ein gleiches getan, so daß der König ihn für absolut zuverlässig halten mußte und sogar am 5. Oktober bei ihm abends im Schönbrunner Schlosse abgestiegen war. Im Gespräch hatte Warkotsch von den Gedanken und Plänen des Königs für die nächste Zeit gehört; er wußte, daß der König im Lager von Woiselwitz nur von kleinem Gefolge umgeben war, wo er also mühelos von dem Feinde überrumpelt und gefangen genommen werden konnte. Die Königstreue des katholischen Jägers Kappel und die diesem dabei geleistete Hilfe des Pastors Gerlach vereitelten das Verbrechen. Kappel bat den König zweimal, für die Sicherheit des Pastors und seiner Frau Sorge zu tragen, die sich darum bis 1763 erst in Breslau und dann in Brieg aufhielten⁸⁰⁾. 1791 hat Kappel, den der König unter seinen Schutz gestellt und zum Hegemeister in Germendorf bei Oranienburg gemacht hatte, einen aktenmäßigen Bericht über die Ereignisse gegeben und darin die Mitwirkung des Pastors Gerlach besonders betont, auch ausgesagt, daß seine Ehefrau Ursula Ulrica, geb. von Salisch, im 36. Jahre ihres Alters, dabei gewesen sei und habe versprechen müssen, über alles zu schweigen⁸¹⁾. Der König sprach mit Hochachtung von dem Prediger, nicht nur als dem Gehilfen seiner Lebensrettung, sondern auch wegen seines exemplari-

⁷⁷⁾ Martin Benjamin Gerlach, geb. 1714 in Brieg, Vater Daniel G., Apotheker. 19.10.1734 Univ. Wittenberg. Ord. in Brieg 1.3.1748 für Schönbrunn und Nieder-Rosen. 1763 nach Tschöplowitz. Gest. 10.8.1777 in Tschöplowitz. Verh. Brieg 27.12.1752 Ursula Ulrica von Salisch, jüngste hinterlassene To. des Ritters und Herrn Heinrich Adolphs v.S. (Ehrhardt II, S. 190 und 314; R. Scholz, Prediger Geschichte von Brieg 1930, S. 71; O. Schultze, Prediger Geschichte von Strehlen 1938, S. 29.

⁷⁸⁾ Nach Grünhagen II, S. 216 ff, der in der Hauptsache Rödenbeck II, S. 122-26 folgt.

⁷⁹⁾ Gottfried Krancher, geb. 3.4.1711 in Schedlau. 1741 Feldprediger. Ord. in Breslau 9.2.1742 für Reichenbach. Gest. 15.3.1763 (O. Schultze, Prediger Geschichte von Schweidnitz-Reichenbach 1938, S. 16). Der König ließ ihm noch 1761 als Zeichen seiner Gnade ein kleines Kaffeeservice übersenden (Küster, Lebensrettungen, S. 171).

⁸⁰⁾ Küster, S. 95, 170.

⁸¹⁾ Ausführlich bei Küster, S. 67-69, 95-110, 146.

schen Wandels⁸²⁾. Er erhielt 1763 die sehr einträgliche Pfarrstelle Tschöplowitz Kr. Brieg, das in Erinnerung an ihn bei der Umbenennung slawischer Ortsnamen 1934 Gerlachshain genannt wurde.

Die in dichterischer Freiheit gestaltete Erzählung von Paul Schreckenbach hat der Pfarrfrau von Schönbrunn, als der wohl einzigen in Schlesien, von der eine wenn auch nur indirekte Begegnung mit Friedrich dem Großen bekannt ist, ein schönes Denkmal gesetzt, wobei der Schriftsteller zwar Einzelzüge zur Erhöhung der Spannung etwas zu stark hervortreten läßt, jedoch den geschichtlichen Tatsachen durchaus gerecht wird⁸³⁾.

Daß zu den Lebensrettern des großen Königs neben dem katholischen Prälaten und sicher manchen unbekannt und ungenannt gebliebenen auch ein evangelischer Pastor gehört, das darf uns als evangelische Schlesier nach genau 225 Jahren im Gedenken an seinen 200. Todestag mit Stolz erfüllen.

Wie Friedrich der Große in den langen Kriegsjahren kreuz und quer durch Schlesien mit seinen Soldaten gezogen ist, so kam er auch nach dem Friedensschluß von 1763 jährlich zu den Revuen ins Land, das er wie keine andere Provinz so häufig besucht und auch wie keine andere geliebt hat, der, weil mit soviel Blut erobert, seine besondere Fürsorge bis an sein Lebensende galt. Fast auf den Tag genau ist er jedes Jahr um die Mitte August von Potsdam nach Schlesien aufgebrochen, wo er reichlich 2 Wochen zu den Truppenbesichtigungen blieb. Dabei hatte er auch viele Begegnungen beim Pferdewechsel, in den Übernachtungsquartieren, wenn er Bittsteller empfing und die Honoratioren zur Tafel zog. Den summarischen Bericht darüber entnehmen wir der Darstellung von Ernst Pfeiffer⁸⁴⁾, die abschließend durch einige Einzelbeispiele von Pfarrerbegegnungen veranschaulicht werden soll.

„Nur selten erschien beim Empfang — wenn der König in den Vorspannorten Aufenthalt hatte —, wobei der Landrat, der Magistrat und einige ‚Stände‘ anwesend waren, die evangelische und katholische Geistlichkeit. ... Bei der Mittagstafel etwa um 1 Uhr waren außer den Offizieren nur Adelige und bisweilen einige katholische Geistliche geladen, z. B. der Prälat von Heinrichau 1769 in Silberberg, der Prälat von Grüssau 1774 in Schweidnitz, der Prälat von Rauden 1783 in Cosel —, aber niemals wurde ein Vertreter der evangelischen Geistlichkeit zugezogen“⁸⁵⁾. Bekannt ist, daß der König, wenn er über Pfarrer sprach, diese verächtlich als „Pfaffen“ bezeichnete oder noch andere sie beschimpfende Aus-

⁸²⁾ „Wäre er ein leichtsinniger Priester gewesen, welcher seinem lutherischen Patron zu Gefallen gespielt, getrunken und geschwelgt hätte, so würde der Baron vielleicht den Priester in seinen Teufelsplan mitverwickelt haben. Es hatte sich auch dieser Prediger Gerlach bei dem katholischen Jäger durch seinen eingezogenen Wandel das gerechte Vertrauen erworben, daß er ihm das Geheimnis eröffnet“ (so der König nach Küster S. 170 — an den englischen Gesandten).

⁸³⁾ Die Pfarrfrau von Schönbrunn. Eine Erzählung aus dem siebenjährigen Krieg von Paul Schreckenbach. Quell-Verlag Stuttgart 1911. Aus klaren Quellen Band 6.

⁸⁴⁾ E. Pfeiffer, Die Revuereisen Friedrichs d. Gr., 1904.

⁸⁵⁾ Ebenda, S. 62-63.

drücke gebrauchte⁸⁶⁾), ebenso, daß er vor allem katholische Geistliche nicht selten zur Zielscheibe seines Spottes machte oder auch nur humorvoll mit ihnen scherzte. Was davon historisch verbürgt oder nur Anekdote ist, wird schwer zu entscheiden sein.

Den Abt von Heinrichau, Constantin Haschke⁸⁷⁾, fragte er am 18.8.1769 in Silberberg: „Wie groß ist ihr Glaube?“ Als der Abt betroffen schwieg, fuhr der König fort: „Doch wenigstens so viel wie ein Senfkorn, also, wie in der Bibel steht, hinlänglich, um Berge zu versetzen.“ Der Prälat möge ihm mit seinem Glauben helfen, die Festungsgräben auszusprengen, „die nur einen geringen Teil des Berges ausmachen und mich noch viel Geld kosten werden“.

Mit dem Abt von Rauden stand der König stets in gutem Einvernehmen. Es war Augustin Renner (1753-1783)⁸⁸⁾. 1759 nahm Friedrich den Rückweg von Oberschlesien über Rauden und unterhielt sich während des Pferdewechsels sehr gnädig mit dem Abt, lobte ihn mit den Worten: „Schön, Herr Prälat, schön!“ In Cosel fragt er bei der Tafel am 20. August 1783, woher der Abt seinen Ungarwein bezöge, worauf dieser antwortet: „Der Impost auf den ungarischen Wein ist zu groß und mein Beutel dazu zu klein.“ Der König lacht, schlägt sich auf die Backe und sagt: „Meine Herren, da hab ich's weg, so kriegt man eins, ehe man sich versieht.“ Der Abt wird bestürzt, aber Friedrich tröstet ihn: „Ich habe das Meinige abgekriegt, es hat aber gar nichts zu sagen, Er ist doch mein lieber Prälat“⁸⁹⁾. Der bayerische Erbfolgekrieg 1778 brachte für Grüssau und das zwischen den feindlichen Heeren der Preußen und Österreicher gelegene Klosterland nahe an der böhmischen Grenze neue Kriegsnot⁹⁰⁾, die es zu Preußens Gloria schon 20 Jahre vorher zur Genüge zu spüren bekommen hatte. Der Abt Plazidus Mundfering (1768-1787) wurde beschuldigt, mit den Österreichern in Verbindung gestanden zu haben, weshalb König Friedrich nicht gut auf ihn zu sprechen war und ihn mit seinem Spott bedachte, als er 1779 im Stiftshof einen zur Bestrafung österreichischer Soldaten aufgerichteten Esel sah und, auf diesenweisend, fragte, ob das das Wappen des Herrn Prälaten wäre, das nächstmal, ob es die Statue eines seiner Vorfahren sei⁹¹⁾. Doch war es wohl mehr humorvoll als spöttisch gemeint, denn in dem Nachruf auf den 1787 verstorbenen Abt heißt es: „Er

⁸⁶⁾ A. Friedrich Büsching, *Character Friedrichs des Zweyten*, 1788, S. 51-73: Des Königs große Geringschätzung der Theologen und Prediger.

⁸⁷⁾ 1763-78 Abt von Heinrichau. Geb. 1.8.1717 in Neisse, gest. 29.8.1778 (H. Grieger, *Heinrichau* 1978, S. 291).

⁸⁸⁾ A. Potthast, *Geschichte der ehemaligen Cistercienserabtei Rauden in Oberschlesien*. Leobschütz 1858, S. 115-22.

⁸⁹⁾ Pfeiffer, a.a.O., S. 184. Die Frage nach dem Ungarwein war nicht ohne Hintergrund: Ein abtrünniger Mönch, der in Tarnowitz bei dem lutherischen Pfarrer übertreten wollte, hatte das Kloster fälschlich der seit 1754 verbotenen Einfuhr österreichischen Weines und nicht versteuerten Tabaks angeklagt. Eine daraufhin angestellte Untersuchung erwies die Beschuldigung als grundlos, sonst hätte das Kloster 173000 Taler Strafe zahlen müssen! (Grünhagen I, S. 506, II, S. 403)

⁹⁰⁾ Ambrosius Rose, *Kloster Grüssau* 1974, S. 140.

⁹¹⁾ Pfeiffer, a.a.O., S. 183.

genoß die Gnade Friedrichs II., der bey seinen Revuereisen ihn oft zur Tafel zog und in den gnädigsten Ausdrücken mit ihm scherzte“⁹²⁾.

In Milkau bei Grünberg hatte der König 1740 die erste Begegnung mit den schlesischen Jesuiten, nach der Auflösung des Ordens 1773 erklärte er: „Solange die Jesuiten mächtig waren, habe ich sie nicht beschützt, in ihrem Unglück sehe ich in ihnen nichts als Gelehrte, deren Stelle man in Absicht der Erziehung der Jugend schwerlich möchte ersetzen können. Dieser wichtige Gegenstand machte sie mir notwendig, weil unter der ganzen katholischen Geistlichkeit im Lande nur sie allein sich der Wissenschaft befleißigen“⁹³⁾.

Es kann hier für die Begegnungen des Königs, persönlich und brieflich, mit den beiden Patres Professor Anton Michael Zeplichal in Breslau und Karl Reinach in Deutsch-Wartenberg sowie dem Saganer Augustinerabt Johann Ignaz von Felbiger nur gerade auf die wichtigste Literatur verwiesen werden⁹⁴⁾.

Im August 1785 war der König zum letztenmal zur Revue in Schlesien, übernachtete am 17. in Goldberg und fuhr dann von Hirschberg^{94a)} über Bolkenhain nach Schweidnitz. Bei strömendem Regen wohnte er am 24. sechs Stunden, völlig durchnäßt, dem Manöver bei, fieberte danach, gab aber am nächsten Tag fieberfrei zu Abschluß des Manövers die Parole aus: „Diese war die letzte des Königs in Schlesien und hatte etwas sehr Feierliches“⁹⁵⁾. „Am 12.12.1785 schrieb er aus Sanssouci an Condorcet: „Für Ihre Teilnahme an meiner Gesundheit danke ich Ihnen. In meinem Alter muß man immer einen Fuß im Steigbügel haben, damit man, wenn Rabelais Viertelstunde schlägt, zur Abreise bereit ist“⁹⁶⁾.“ Bis in seine letzten Lebenstage waren seine Gedanken nach Schlesien gerichtet. Am 4. August 1786 besprach er mit dem aus Breslau gerufenen Minister von Hoym Entwürfe zu neuen Urbarmachungen und Fabrikanlagen. Am 13. August beurlaubten sich die beiden Offiziere, die der König bevollmächtigt hatte, an seiner Statt die Revuen in Schlesien abzuhalten. Dabei trug er dem Obersten von Prittwitz auf, bei seiner Durchreise durch Landeshut

⁹²⁾ Lebensumstände des verstorbenen Prälaten zu Grüssau Herrn Placidus Mundfering, in den Schlesischen Provinzialblättern 5/1787, S. 275-76.

⁹³⁾ Rödenbeck III, S. 96, im Brief an d'Alembert. Dazu: „Der König war überzeugt, ohne die Jesuiten in seinen Ländern in Bezug auf das höhere Schulwesen nicht auskommen zu können“ (G. Münch, Jugend und Aufstieg Anton Michael Zeplichals. Ein Beitrag zur Geschichte der schlesischen Jesuitenprovinz im 18. Jahrhundert, in: Gedenkschrift K. Engelbert, 1969, S. 403).

⁹⁴⁾ Hermann Hoffmann, Die Jesuiten in Deutschwarthenberg (Zur schles. Kirchengeschichte 5, Breslau 1931). Derselbe, Karl von Reinach, ein oberschlesischer Jesuit, ein Vertrauter Friedrichs des Großen (Zur schles. KG. Nr. 21, 1936). Derselbe, Die Saganer Jesuiten und ihr Gymnasium (Zur schles. KG. Nr. 6, 1928). Derselbe, Friedrich II. von Preußen und die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Rom 1969.

^{94a)} Begegnung von P. Pezold mit Friedrich d. Gr. am 17. August 1785 in Reibnitz (Friedrich Adolf Herold: Jubelbüchlein ... von Reibnitz und Berthelsdorf. Bunzlau 1841, S. 29 f)

⁹⁵⁾ Rödenbeck III, S. 334.

⁹⁶⁾ Rödenbeck III, S. 341. Antoine Condorcet, französischer Mathematiker, Politiker und Philosoph, 1743-1794 (Brockhaus-Enzyklopädie 4/1968, S. 136, François Rabelais, französischer Humanist, Arzt und Schriftsteller, 1494 (1483?) — 1553 (Brockhaus-Enzyklopädie 15/1972, S. 338-39).

die Vertreter der Kaufleute zu sprechen zu suchen und ihnen in seinem Namen alles Gute anzuwünschen. Diese Wünsche konnte er gerade an des Königs Todestage, am 17. August, überbringen⁹⁷⁾.

Die Begegnungen schlesischer Pfarrer mit dem toten König hat Hans Jessen vor 50 Jahren⁹⁸⁾ auf Grund der am 10. bzw. 17. September 1786 (13. bzw. 14. Sonntag p. Trin.) gehaltenen Gedächtnispredigten dargestellt, soweit sie gedruckt vorlagen⁹⁹⁾, von denen er vor allem die des Oberkonsistorialrats D. David Gottfried Gerhard in St. Elisabeth gehaltene untersucht und würdigt¹⁰⁰⁾. „Sie war eine der feyerlichsten in meinem Amte, da ich vor einer nicht nur sehr zahlreichen, sondern auch sehr gerührten Gemeinde redete und Gott dafür dankte, daß er mir Kraft und Freudigkeit gab, über einen so großen Gegenstand mit einer gewissen Würde zu sprechen, welche auf hohe und niedrige Zuhörer einen guten Eindruck machte“, sagt er in seinen Erinnerungen¹⁰¹⁾. Aus dem Inhalt der Predigt sollen die von H. Jessen wiedergegebenen Sätze noch einmal angeführt werden, ebenso die ergreifenden Worte über den Prediger:

„Solange noch Christen unter uns sind, welche das göttliche Wort und den freyen Gebrauch desselben bey den öffentlichen Gottesdiensten allen Gütern der Erde vorziehen, solange werden wir immer Ursache haben, Gott auf unseren Knien zu danken, daß er uns einen protestantischen König gab, der die Religion, auf welche wir leben und sterben sollen, vom Thron herab schützte, ausbreitete, befestigte. Man sage nicht, die Religion war vielleicht nur die Nebenabsicht: denn dieser alte längst bekannte Zweifel ändert in der Hauptsache nichts. Wo triumphiert die höchste Weisheit unseres Gottes sichtbarer, als wenn selbst die Staats-Kunst irdischer Menschen mit allen ihren nur leiblichen Absichten ein Werkzeug in seiner allmächtigen Hand werden muß, das unsichtbare Reich seines Sohnes JESU Christi unter den Menschen zu gründen?“

„Der Inhalt seiner Predigt (so Jessen) ist aber nicht die Widerlegung solcher Einwendungen, ihr Ziel ist, dem König zu danken für all das, was er an Schlesien und für die evangelische Kirche getan hat, „nicht bloß aus allerhöchstem Befehl, sondern aus eigenem Triebe der allertiefsten Ehrfurcht, Wehmuth und Dankbarkeit, obwohl nur blöde und stammelnd“. In

⁹⁷⁾ Rödenbeck III, S. 362.

⁹⁸⁾ Schlesiens Trauer beim Tode Friedrichs des Großen, in: Zeitschrift 70. Bd. (1936), S. 1-21.

⁹⁹⁾ In den „Schlesischen Provinzialblättern“ 5. Bd (1787), „literarische Chronik“, S. 307-318 sind 16 Predigten mit genauer Titelangabe genannt und rezensiert, die von 11 Breslauer Predigern (8 evangelischen und 3 katholischen) am 10.9. und von 5 aus der Provinz (nur evangelischen) am 17.9. gehalten worden waren. Der angeordnete Text muß 1. Chronik 17, 8 gewesen sein (der zweimal dort mit 1. Chronik 18, 8 angegebene kann unmöglich stimmen).

¹⁰⁰⁾ Die beiden Textstellen sind sowohl in den Schlesischen Provinzialblättern 1787 als auch in „David Gottfried Gerhards Leben von ihm selbst beschrieben“ (1812), S. 92 und 277, mit 2. Samuelis 8,9 und 1. Chronik 28,8 unzutreffend wiedergegeben, richtig handelt es sich um 2. Sam. 7,9 mit der Parallele in 1. Chron. 17,8: „Ich bin mit dir gewesen, wo du hin gegangen bist und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet und habe dir einen großen Namen gemacht, wie der Name der Großen auf Erden.“ Dr. Gerhards Predigt behandelt das auf dem Titelblatt des Druckes angegebene Thema: „Das Herz treu gesinnter Unterthanen bey dem Grabe ihres großen und unvergeßlichen Königs.“

¹⁰¹⁾ S. 92.

diesen Worten charakterisiert Gerhard seine Predigt selbst. Dieser schlichte, fromme Mann, der zu den besten Kanzelrednern Schlesiens zu rechnen ist, versagte bei dieser Aufgabe. Seine Predigt klingt wie die Trauerrede, die man am Grabe eines nahen Freundes hält.“

Als Beispiel für den äußeren Ablauf einer Gedächtnisfeier für den verstorbenen König soll abschließend der Bericht stehen, den der Senior John in Landeshut für die „Schlesischen Provinzialblätter“ gegeben hat¹⁰²⁾:

„Von 8 bis 9 Uhr ward (am 17. September) in 3 Pulsen in unserer und der katholischen Kirche geläutet. Um 9 Uhr empfingen die evangelische Geistlichkeit und die Schule den Magistrat, die Kaufmannssocietät und alle Zünfte am Thore des Kirchhofes, und wir giengen unter Singung des Liedes: Jesus meine Zuversicht etc. in die Kirche. Zu beiden Seiten des Magistrats giengen 4 Trauermarschälle, und an die Bürgerschaft schloßen sich unsre sämtlichen Landgemeinden paarweise alle in schwarzer Kleidung mit ihren Schulen und deren Lehrern an. Der feierliche Zug bestund also in mehrern tausend Personen, und das Geläute dauerte, bis alle in der Kirche waren. Die Vocalmusik in derselben, zu welcher mein College, Herr (Diakonus) Liebig den Text gemacht hatte, ward von einer wimmernden Anzahl (!) auf eine sehr rührende Weise begleitet. Altar, Kanzel und die meisten Chöre, das unterste fast ganz, waren schwarz eingekleidet; alle Kronleuchter brannten; die Bänke beym Altare und mehrere Logen waren auch mit schwarzem Tuche behangen, und auf dem Altar befand sich das wohlgetroffene Bildniß des Königs, vor welchem, oder vielmehr zu deßen Seiten 6 Kerzen brannten. Ich stund vor dem Bildniße mit einer Art von Anbetung, und konnte mich der Thränen nicht enthalten. Unter dem letzten Verse des Gellertschen Liedes: Nach einer Prüfung kurzer Tage etc. gieng ich auf die Kanzel. O Freund! was hab ich da empfunden. Es herrschte unter den Tausenden eine Todtenstille, dem Tage angemessen. Die große Kirche faßte die Menge nicht. Es mußten viele außer derselben bleiben. Am Schluß betete ich das Lied aus dem Berliner Gesangbuche: Gott, deiner Stärke freue sich etc. und gieng unter dem Liede: Christus, der ist mein Leben etc. von der Kanzel. Ich werde diesen Tag nie vergeßen. — Am 24. ist die Gedächtnißfeyer auf ähnliche Art in der katholischen Kirche, und die Versammlung, aus beyderley Religionsverwandten bestehend, ebenfalls groß gewesen. Vor dem Altare ist ein Castrum doloris¹⁰³⁾ errichtet worden, und Herr Kaplan Weber, der sich durch seine Gaben auszeichnet, hat die Predigt gehalten.“

Johannes Grünewald

¹⁰²⁾ John hatte Gottesdienst und Predigt in Vertretung des erkrankten Primarius und Inspektors Napiersky gehalten. — Johann Siegmund John, geb. 16.12.1743 in Ketschdorf, 1768 Diakonus, 1782 Archidiakonus und Senior, 1799 P. prim. und Inspektor, 1806 Superintendent, gest. 11.12.1821. Die von ihm gehaltene Gedächtnispredigt ist (ebenso wie die von Napiersky nicht gehaltene) gedruckt. — Carl Gottlieb Liebig, geb. 25.8.1749 in Royn. 1777 P. in Wischütz, 1783 Diakonus, 1799 Senior in Landeshut, 1802 P. in Probsthain, gest. 6.2.1815. — Johann Gottfried Napiersky, geb. 30.1.1712 in Christburg (Westpr.). 1742 P. in Kammerswaldau, 1758 Diakonus, 1759 Senior, 1759 Senior und 1768 Prim. und Inspektor in Landeshut, gest. 16.12.1798.

¹⁰³⁾ Trauerbühne. — Kaplan Weber war von 1791 — 1828 Pfarrer und Erzpriester in Landeshut.